NR. 79 / FEBRUAR 2017

servants news



«Ich versuche, ihm zu erklären, dass wir ihm besser zu Essen geben würden …»

Daniel Wartenweiler, Seite 7

3 **Zeitgemässe Jugendarbeit in Manila** | 6 **Haus für missbrauchte Mädchen** | 9 **Leben nach der Rehabilitation**

Drogensucht – und Geldsucht

Joel Butuyan ist Anwalt und Christ, einer unserer Freunde unter den Bessergestellten in Manila. Jeden Montag schreibt er eine Kolumne im Inquirer, einer der drei grössten Tageszeitungen der Philippinen. Gestern las ich seine Gedanken zum blutigen «Krieg gegen Drogen». Seit Amtsantritt des neuen Präsidenten im Juni 2016 sind Tausende von Menschen, meist arme Bürger, hingerichtet worden. Joels Kritik ist knallhart: Wir bekämpfen und bestrafen die Drogensüchtigen, wo aber werden die Geldsüchtigen bestraft? Dazu zählt er einige Korruptionsfälle auf, wo Millionenbeträge, die dem Volk zustehen, ungestraft verschwinden.

Die Armen werden drogensüchtig, wenn sie versuchen, der unerträglichen Realität zu entfliehen und eine Abkürzung in einen Augenblick Himmel suchen. Diese Sucht zerstört Leben, oft auch das der nahen Angehörigen.

Das tut auch Geldsucht. Sie häuft sinnlos Geld an, das eigentlich den Bedürftigen zusteht und schafft Armut. Geldsucht, die Gier nach mehr, wird in der Bibel als Götzendienst beschrieben.

Sind nun alle «Reichen» Götzendiener? Bin ich ein Götzendiener? In der Bibel werden nur wenige «Reiche» mit einer guten Rolle erwähnt, aber es gibt sie. Mir kommen die Weisen aus dem Morgenland in den Sinn. Sie besuchen die arme Familie von Maria und Josef und bringen dem Jesuskind wertvolle Geschenke. Abraham, ein sehr reicher Mann, nimmt Fremde auf und im Gleichnis vom armen Lazarus sitzt er schliesslich im Himmel und hält den kranken Bettler Lazarus ganz nahe bei sich auf seinem Schoss.

Christian Schneider



Titelbild: Weihnachtsabend in Cubao, Manila 2016: Obdachloser Vater und Sohn

Aufblühende Rosen im Slum von Bangkok

Ing nimmt einen Stein aus dem Bambuskorb. Enttäuscht erzählt sie: «Letzte Woche hat meine Lehrerin mir die Haare abgeschnitten, weil sie zu lang waren. Ich musste dafür bezahlen, und schön sieht es auch nicht aus.»

Ing legt den Stein aufs graue Tuch in der Mitte. Dann nimmt sie lächelnd einen der schönen, farbigen Glasnuggets: «Toll war, dass ich mit meiner Familie auf dem Land Neujahr feiern konnte.» Der Glasnugget findet seinen Platz auf rosa Tüll. Bambuskorb und Nuggets wandern weiter zum nächsten Mädchen …. So erzählen sich die zehnbis vierzehnjährigen Teilnehmerinnen unseres «Clubs der jungen Damen» in Bangkok jede Woche ihre Erlebnisse. Anfangs war die achtköpfige Gruppe noch spürbar in zwei Cliquen gespalten, doch mit der Zeit sind Offenheit und Vertrauen gewachsen. Mädchen im Slum fehlt es an guten Vorbildern, gerade in den Teenagerjahren, wenn sie die Weichen für ihr Leben stellen. Viele beenden die Schule nicht, weil sie früh schwanger werden; ohne Schulabschluss gibt es keinen guten Job. Meine Teamkollegin Kristen und ich träumten von einer Gruppe, die Mädchen in ihrer Würde und Identität als Frauen und Geschöpfe Gottes stärkt. Dass Freundschaften wachsen und sie einander gute Begleiter auf dem Lebensweg sind.

Wir träumten von einer Gruppe, die Mädchen in ihrer Würde und Identität als Frauen und Geschöpfe Gottes stärkt.

Vorbilder aus der eigenen Kultur

Aus heiterem Himmel hat Jesus uns mit zwei Rollenvorbildern beschenkt: Joy (21) ist selbst im Slum aufgewachsen und studiert Jura. Sie sagt: «Wenn mir niemand von Jesus erzählt hätte, dann wäre ich heute ohne Schulabschluss.» Pookie (38) kommt aus der Mittelschicht und wollte mit armen Leuten nichts am Hut haben: «Doch eines Nachts träumte ich von einem Bettler», so beschreibt sie ihren Sinneswandel. «Er streckte mir die Hände entgegen, und irgendwie wusste ich sofort, dass es Jesus war. Jetzt bin ich hier.» Die beiden bringen sich voll ein. Sie verstehen die Mädchen besser als wir Ausländer, ihre Lebenserfahrung hat Gewicht. Sie wissen, wie es sich anfühlt, als Mädchen in der Thaikultur und in einem Armenviertel aufzuwachsen.

Beziehungen bauen

Neben dem Erzählritual nehmen wir in unserer Gruppe Bibelgeschichten und Themen rund um Pubertät, Fruchtbarkeit, Freundschaft und Liebe durch. Das wird sonst eher verschämt behandelt in der thailändischen Gesellschaft. Die Mädchen machen begeistert mit. Beim Thema Beziehungen bauen wir aus Duplosteinen ein «Freundschafts- und Familienhaus»: Was braucht eine gute Freundschaft, Partnerschaft und Familie? Sie kleben jede Antwort auf einen Stein; so wächst vor ihren Augen ein sicheres, stabiles Lebenshaus. Hinterher meint Pookie: «Ich staune, wie weise die Mädchen sind. Wir mussten sie gar nicht belehren – alles kam von ihnen selbst.»

Der dreimonatige Kurs ist zu Ende. Jedes Mädchen hat als Abschiedsgeschenk eine Rose als Zeichen für sein Wachsen, Reifen und Erblühen empfangen und ist gesegnet worden. Nun schmiedet Pookie Pläne für den nächsten Kurs. Jesus hat sie gerufen, und in den Mädchen ist er ihr wirklich begegnet.

Aus DMG informiert, 6/2016

Melanie Böhm





Der «Club der jungen Damen»

«Gott an der Ecke»

Ich traf Jeff, Taki und Fred vor einigen Jahren im Jahreskurs von Lilok für Jugendleiter. Sie stammen alle aus Tondo, einer eher rauen Nachbarschaft. Nach dem Kurs waren sie motiviert, zu Hause bei vernachlässigten Gruppen für positive Veränderung zu arbeiten.

Voller Tatendrang wollten die Jugendlichen ihre neuen Ideen in ihrer Kirchgemeinde umsetzen. Wie so oft war die Gemeindeleitung damit überfordert. So wurden die Schüler zusammen mit Kollegen selber aktiv. Sie trafen sich regelmässig spätabends mit Gangmitgliedern und anderen Jungen an einer Strassenecke, um über Gott und die Welt zu diskutieren. Anfangs gehörte noch etwas viel Alkohol dazu, dann merkten sie, dass dies für eine gute Stimmung nicht nötig ist. Weil der Raum knapp ist, setzten sie sich manchmal in einen herumstehenden Jeepney oder auf eine Dachterrasse im Slum.

Alltags- statt Kirchensprache

Die regelmässigen Treffen waren sehr geschätzt bei den Jungen, für die sich sonst kaum jemand interessierte. Die Gruppe bestand hauptsächlich aus Burschen, während in den Kirchen die Frauen überwiegen. Ihre Treffen nannten sie «Theo sa Kanto» (Gott an der Ecke). Sie redeten in einer Sprache über Gott, die auf der Strasse verstanden wird, denn sie waren frustriert, dass die Sprache und der Umgang in den Kirchen so anders und den Jugendlichen so fremd war. Hier lasen sie gemeinsam in der Bibel und manchmal kamen auch Freunde von Lilok oder vom theologischen Seminar ATS, um zuzuhören und mitzureden.

Art Space

Die Gruppe wendete auch die Methode der «appreciative inquiry» (wertschätzendes Erkunden) an – eine mutmachende Grundlage für positive Veränderung. Theo sa Kanto wurde langsam bekannt. Ein Teilnehmer aus einer wohlhabenden Familie mit einem grossen, leer stehenden Haus im Quartier bearbeitete seine Familie, dass er das Haus mit seiner Gruppe ab und zu benützen durfte. Seither gestalten sie dort kulturelle Anlässe und pflegen ihre künstlerischen Begabungen. Einige schreiben Gedichte, andere malen oder zeichnen, weitere singen und rappen. Auf diese Art können sich die Jungen ausdrücken und auch allfällige Aggressionen konstruktiv verarbeiten. Auch Studenten der nahen Universität interessieren sich für diesen Art Space und so findet nun ein wertschätzender Austausch statt zwischen Menschen in bitterer Armut und anderen mit besseren Voraussetzungen.

Sie waren frustriert, dass die Sprache und der Umgang in den Kirchen so anders und den Jugendlichen so fremd war.

Kirchen machen mit

Taki und Jeff erzählen mir, dass die Beziehung zu ihrer Kirchgemeinde am Anfang so sehr litt, dass sie mit einer anderen Mennonitengemeinde zusammenarbeiteten, die sich mit einem radikalen Ansatz auf Gangmitglieder ausrichtet. Erfreulicherweise ist die Freundschaft mit der ursprünglichen Kirche heute wieder intakt; kürzlich fand ein Art Space-Tag mit der ganzen Gemeinde statt.

Die Initiative der ganz Armen hat sich zu einem Format entwickelt, das nun sogar im Ausland Interesse weckt, wodurch auch das Selbstbewusstsein dieser Jungen gestärkt wird.

Taki absolviert zurzeit ein Praktikum im Eventteam der Lilok Farm. Er möchte die heilsame Umgebung nützen und einen Art Space für seine Kollegen aus Tondo organisieren. Wir unterstützen ihn gerne dabei.

Regula Hauser





Kunst mit Kindern auf der Strasse

Darf ich dir ... vorstellen?

Regula Hauser lebt seit über zwanzig Jahren in den Philippinen, hauptsächlich in den Armenvierteln von Manila. Sie arbeitet in der Erwachsenenbildung der Missionsorganisation Servants mit Schwerpunkt Gesundheit und Ökologie. In der Zeitschrift «Frauen Forum» stellt sie uns einige Frauen aus ihrem Bekanntenkreis vor.

In der philippinischen Kultur zählt, wen man kennt. Man verbindet sich über gegenseitige Bekannte. Fremde werden kaum allein gelassen, bis man sie einer Gruppe zuordnen kann. Obwohl dies in guter Absicht geschieht, fühlen sich Europäer rasch in die Enge getrieben. Mit direkten Fragen versucht man, jemanden kennenzulernen: Wie heisst du? Wie alt bist du? Hast du einen Freund? Nein? Warum nicht? Bist du verheiratet? Warum nicht? Wie viele Kinder habt ihr? Keine? Warum nicht? Ich brauchte lange, bis ich solche Fragen als wohlwollend annehmen konnte.
Ich möchte dir einige Freundinnen vorstellen. Frauen, über die ich staune oder deren Lebenssituation mich beschäftigt. Die meisten stehen mir nahe und ich kenne sie schon lange. Sie sind mir in verschiedensten Situationen beigestanden. Wir haben viel erlebt miteinander. Ich erzähle dir sowohl Persönliches als auch Typisches für das Leben hier.

Martha
Martha arbeitet direkt mit mir und wir wohnen zusammen. Das ist nicht aussergewöhnlich. Sie ist 43, unverheiratet und hat doch grosse Erfahrung als Familienfrau: Sie ist das Älteste von sieben Kindern. Als sie zwanzig war, starb ihre Mutter. Weil das jüngste Kind erst fünf war, brach sie ihre Ausbildung zur Lehrerin ab und zog mit ihrem Vater alle Geschwister auf. Weil die Krankheit der Mutter alle Ressourcen aufzehrte, waren sie nun sehr arm. Fünf ihrer sechs Geschwister haben inzwischen die Universität abgeschlossen! Jetzt hat Martha Zeit für eine Arbeit ausser Haus.

Maelyn
Maelyn arbeitet teilzeitlich mit uns. Sie hat drei grössere Kinder und ist intelligent und ausgeglichen. Ihr Mann hingegen hat ein geringes Selbstbewusstsein und hält sie «an der kurzen Leine». Im Alkoholrausch bedrohte er kürzlich einen Nachbarn mit dem Buschmesser. Das brachte ihn für einige Wochen ins Gefängnis, wo er fast den Verstand verlor. Maelyn stand zu ihm trotz heftiger Kritik der Nachbarn. Sie verkaufte ihren Büffel für die Kaution zur Freilassung. Der Gerichtsprozess steht noch aus. Maelyn ist katholisch und ihr Glaube ist für sie der Anker im Leben.

Josie
Josie ist Maelyns Nachbarin. Nach sechs Söhnen gebar sie die ersehnte Tochter. Einen Sohn haben sie vor Jahren an kinderlose Verwandte abgegeben. Dadurch war wenigstens dieser Junge finanziell versorgt und die Verwandten wurden von der Schmach der Kinderlosigkeit befreit. Josie und ihr Mann kamen aber nie über diese Trennung hinweg. Der Vater ertränkt seine Trauer regelmässig im Alkohol.

Dorie
Dorie wurde als Kind missbraucht. Der Täter drohte, ihre Eltern zu töten, falls sie schreien würde. Zwei Jahrzehnte blieb sie stumm, war aber tief verwundet. Eines Tages hielt sie es nicht mehr aus und flüchtete mit einem Fernbus nach Manila. Eine freundliche Frau nahm sich ihrer an. Zuerst wollte sie nur schlafen, dann wachte sie in einem grossen Haus auf, wo noch andere junge Frauen in spärlicher Bekleidung waren. Auch Dorie wurde ein knappes Bikini zugeworfen, dann kam ihr erster Kunde. Im Schnitt kamen danach 22 Männer pro Tag, jedem stand eine Stunde mit ihr zu! Sie war gefangen, bis sie nach zwei Jahren einen Fluchtweg fand. Jetzt gehört sie zu einer Gruppe, die gegen Verschleppung und Prostitution kämpft. Bereits Kinder müssen informiert sein, dass sie Nein sagen und schreien sollen!

Marlys
Marlys kenne ich erst seit Kurzem. Ihren herzigen Jungen erzieht sie alleine. Sie ist stolz auf ihn, weil er in der Schule sehr gut ist. Ihn gesund aufzuziehen, ist ihr höchstes Ziel. Als Kind einer Zuhälterin, die sich aus der Prostitution dahin hochgerappelt hatte, wuchs Marlys in diesem Umfeld auf und machte darin ihre Erfahrungen. In der Gruppe von Lina lernt sie nun gute Alternativen kennen.







Lina
Lina kenne ich seit zwanzig Jahren. Sie hat Ernährungswissenschaft studiert, aber ihre grosse Leidenschaft gilt Frauen wie Dorie und Marlys. Sie arbeitet für die Rehabilitation von Frauen in Prostitution und engagiert sich gegen die Verschleppung von Menschen. Sie hat viele Kontakte und kann die Leute vernetzen. Ihr freundschaftliches Interesse am Leben der Frauen fällt sofort auf. Sie hat das anspruchsvolle Ziel, dass die Frauen ihre Erfahrungen als Ressourcen nützen können. Ihr Durchhaltevermögen schöpft sie aus ihrem tiefen Glauben an den Gott der Bibel. Mit Lina gibt es auch immer etwas zum Lachen!

Victoria
Victoria wohnt in einem Viertel, wo kaum ein Teenager ohne Frühschwangerschaft oder Drogenkonsum erwachsen wird. Sie hat sieben Kinder und einen felsenfesten Glauben an Gott. Sie hielt ihre Kinder streng im Zaum. Ich fand es oft zu eng, aber jetzt sind alle gross und fast alle haben studiert. Victoria bereut nichts und ist dankbar für das Wunder, dass ihre Jungen bewahrt blieben. Die ganze Familie lebt in einem Häuslein auf knapp zwanzig Quadratmetern.

Liza
Liza hat sechs erwachsene Kinder. Bis vor einem Jahr lebte sie mit ihrem Mann in einem riesigen Armenviertel, wo ihr Haus regelmässig hüfttief überschwemmt wurde. Nun wohnen sie auf der Insel Masbate! Der Mann kaufte mit seinem Pensionsgeld ein Stück Land und jetzt leben sie von dem, was sie selber anpflanzen. Alle Kinder blieben in Manila, zwei Tagesreisen entfernt. Liza langweilt sich oft und fühlt sich noch nicht heimisch. Ich bewundere sie, wie sie zu ihrem Mann steht, obwohl sie seine Entscheidungen oft nur schwer versteht.

Indang
Indang ist sehr bedrückt, denn vor wenigen Wochen wurde ihr Sohn unweit vom Haus erschossen. «Er war doch ein so lieber Mensch», weint sie still. Indang wusste, dass ihr Sohn mit Drogen zu tun hatte. Unter dem neuen Präsidenten Duterte wird kaltblütig ermordet, wer im Drogengeschäft aktiv ist. Viele Filipinos sehnen sich nach mehr Ordnung. Auch Indang gab Duterte ihre Stimme. Sie sehnt sich weiterhin nach Verbesserung im Staat und trauert um das verlorene junge Leben.

Norie
Die liebe Norie! Bei ihrer Familie wohnte ich für anderthalb Jahre, als ich in Manila ankam. Ich war 25 und sie 38 und gerade schwanger mit ihrem sechsten Kind. Sie hätte mir gerne einen Mann vermittelt, aber ich blieb «dickköpfig», wie sie meinte, «Kinder geben einer Frau Identität.» Bis heute habe ich weder Mann noch Kinder … Norie jedoch hat vierzehn Enkel und betreut zu Hause ihren gebrechlichen Gatten.

Cora
Cora ist eine kreative Lebenskünstlerin, die ein Herz hat für Jugendliche. Sie lebt in einem Frauenhaushalt mit vielen Kindern, eigenen und aufgenommenen. Einige Jahre arbeitete sie in Hongkong, während ihre Mutter die Kinder betreute. In Hongkong kochte Cora für Gäste und versorgte mit ihrem Einkommen ihre Familie zu Hause. Aber als die Kinder in die Pubertät kamen, merkte sie, dass sie sie benötigten und kehrte zurück. Nun lebt sie mitten in der Not – feiert aber das Leben mit Familie, Nachbarn und Kirchgemeinde. Letzte Woche starb ihre Schwester; nun gehört auch die kleine Nichte zu Coras Haushalt.

Vicky
Vicky erkrankte vor Jahren an einem bösartigen Tumor. Sie ging zur Tochter in die Stadt, um sich da behandeln zu lassen. Alle vorgeschlagenen Therapien lagen weit ausserhalb ihrer Finanzen, sodass sie alles abbrach und zurück aufs Land zog, das sie mit ihrem Mann bescheiden bewirtschaftet. Vicky nimmt im Dorf einen wichtigen Platz ein. Sie beschränkte sich auf eine günstige Behandlung und lebt trotz ihrer schlechten Prognose immer noch, fühlt sich meistens gut und bereut ihre Entscheidung nicht.

Celine
Celine ist Oberstufenlehrerin an einer guten chinesischen Schule. Sie hat ein Anliegen für die Ungerechtigkeit in ihrem Land und ein grosses Herz für die Armen. Die zierliche Frau findet immer neue Wege, um mit materiell armen Familien in Kontakt zu kommen. Ihre Schüler kommen alle aus wohlhabenden Familien. Um diese gesellschaftliche Kluft zu überwinden, vernetzt sie sich möglichst oft mit Menschen, die dieses Anliegen teilen.

Jetzt haben sich dir dreizehn Personen vorgestellt. Nun gehörst auch du fürs Erste dazu in den Philippinen! Willkommen! Mabuhay!

Alle Namen der Frauen sind geändert. Aus «Frauen Forum», Oktober 2016

Regula Hauser







Neues Haus für missbrauchte Mädchen

Am 11. Juli 2016 hat Onesimo Kids das «Precious Home» eröffnet – ein neues Haus für zehn sexuell missbrauchte Mädchen. Es liegt an einem sicheren Ort, den die Täter nicht kennen.

Bisher war es eine grosse Herausforderung, missbrauchte Mädchen zusammen mit anderen Kindern unterzubringen, da ihre Begleitung mehr Spezialisierung erfordert. An der Eröffnung nahmen Vorstandsmitglieder, Mitarbeiter und Kinder teil. Wir sind dankbar für diesen neuen sicheren Ort, wo hoffentlich viele Mädchen Heilung und Veränderung erfahren. Das Haus wurde uns von einer Filipina, die in der Schweiz lebt, kostenlos zur Verfügung gestellt. Für das Projekt wurden unter anderem auch an der Explo 2015 in Luzern Spenden gesammelt.

Vorsorge und Intervention

Mit dem neuen Haus reagieren wir auf den wachsenden Bedarf an Vorsorge und Intervention bei sexuellem Missbrauch und Ausbeutung. In den Philippinen werden im Jahr rund 100 000 minderjährige Mädchen sexuell missbraucht, 60 000 davon in der Prostitution. Im ersten Quartal 2016 wurden dem Sozialamt aber nur 539 Fälle von sexuellem Missbrauch, 233 Fälle von sexueller Ausbeutung und 214 Fälle von Kinderhandel gemeldet. Auch die sexuelle Online-Ausbeutung ist ein wachsendes Problem. Die Gefahr liegt in der Kombination von Armut und gutem Internetzugang in abgelegenen Regionen.

Enge Betreuung

Zurzeit leben neun Mädchen zwischen sechs und fünfzehn Jahren im neuen Precious Home. Zum Teil kommen sie aus den Programmen von Onesimo Kids, andere wurden vom Sozialamt zugewiesen. Die Mädchen zeigen Symptome traumatischer Erfahrungen, was für die Mitarbeiterinnen sehr herausfordernd ist. Suizidgedanken oder Schlaflosigkeit erfordern eine enge Betreuung mit psychologischer Therapie. Mia, unsere neue Psychologin, arbeitet je nach Alter mit Spiel-, Gesprächs- oder Gruppentherapien. Wir sind dankbar, dass alle Mädchen ihre Erfahrungen im Gespräch aufarbeiten. Zu unserem Team dazugestossen ist im Juli auch Jasmin, eine junge Kinder- und Jugendpsychologin aus der Schweiz. Mit der Organisation Comundo ist sie für mindestens ein Jahr bei Onesimo Kids im Einsatz. Sie arbeitet am Behandlungskonzept für das neue Haus. Dazu verbringt sie jede Woche zwei Tage mit den Mädchen und arbeitet eng mit unserer Sozialarbeiterin zusammen. Da es hier keine ausgebildeten Sozialpädagoginnen gibt, ist die Schulung fundamental wichtig. Jasmin hat schon mehrmals bei der Schulung unserer Hausmütter mitgewirkt und sie hilft uns auch in alltäglichen Fragen bei der Begleitung der Mädchen.

Daniel Wartenweiler





Gemeinsames Spiel rund ums Haus. Foto: © Anna Barlund

Zeit zum Loslassen

Im April werden wir als Familie in die Schweiz zurückkehren, wobei wir noch nicht genau wissen, wohin. Damit neigt sich nun eine Lebensphase dem Ende zu und wir befinden uns in einer Zwischenzeit, die sowohl vom Loslassen wie auch vom Aufmachen zu neuen Horizonten geprägt ist.

Schwellenzeiten vor grossen Veränderungen sind wichtig für unsere weitere Entwicklung. Sie sind oft symbolische Wüstenzeiten, wo Menschen ihr Vertrauen neu buchstabieren: Mose als Schafhirte, Elia vor der Gottesbegegnung am Horeb, Jesus beim Fasten in der Wüste, Paulus in Damaskus. In dieser Phase bleibt die Zeit einen Moment stehen und wir sind eingeladen zu reflektieren, neu auf Gottes Führung für den nächsten Lebensabschnitt zu vertrauen – dankbar für Vergangenes und in Erwartung des Neuen. Vieles, was ich zurzeit erlebe, betrachte ich aus der Perspektive unserer bevorstehenden Veränderung.

Kein Erbarmen

Gestern begegneten wir bei einem Sonntagsausflug einem bettelnden Strassenjungen. Schmutzig und dürftig bekleidet sass er auf dem schwarzen Asphalt. Mein Sohn Abiah wollte ihm Geld geben, aber ich wollte mich nicht auf ihn einlassen. Abiah fragte mich: «Warum geben wir ihm denn nichts? Er sagt, er habe Hunger – Gott sagt, man soll den Armen helfen.» Ich versuche, ihm zu erklären, dass wir nicht wissen, wofür er das Geld verwenden wird und dass wir ihm besser zu Essen geben würden. Und wir versuchten doch, mit Onesimo Kids mehr nachhaltig zu helfen. Aber das Erlebnis lässt mich nicht los und zerreisst mich innerlich. Warum hatte ich kein Erbarmen?

Lernen loszulassen ist zu einem zentralen Thema meiner Spiritualität geworden.

Sehnsucht loslassen

Ich bin mit dem Jeepney unterwegs und eine Gruppe Strassenkinder springt auf. Sie singen ein paar klägliche Weihnachtslieder und schlagen auf einer selbstgebastelten Trommel gekonnt einen Rhythmus. Ich gebe ihnen ein paar Pesos, denn ich freue mich über ihre Kreativität. An einem andern Ort fahre ich an einer Gruppe Halbwüchsiger vorbei, die Leim schnüffeln. Kinder der Strasse begegnen mir überall – man nennt sie Abschaum der Gesellschaft, in die Ecke gedrückt, gezeichnet vom schwarzen Russ der Metropole. Ich erinnere mich an die Zeiten zurück, wo ich viele Stunden mit solchen Kindern auf der Strasse verbrachte und sie mir zu Freunden wurden. Ich sehne mich dorthin zurück – weniger professionell, einfach, aber echt. Doch nun ist es Zeit loszulassen. Einerseits empfinde ich die Hassliebe mit dieser Stadt und den betäubenden Schmerz der Vergessenen, gleichzeitig denke ich an unsere Zukunft in der Schweiz.

Helle Traurigkeit

Mit 25 Jahren kam ich nach Manila und wollte die Welt verändern. Nun gehe ich heim, selbst verändert in der Kon-



Pastor Benjamin Polidario, Vorstandsmitglied und Gesamtleiter Onesimo Jugend, durchschneidet das Band.

frontation mit Ohnmacht und Leiden. Lernen loszulassen ist zu einem zentralen Thema meiner Spiritualität geworden: meine eigenen Vorstellungen, meine Kontrolle und alles im Griff haben zu wollen, meinen Drang nach Erfolg und Ansehen. Richard Rohr schrieb in «Falling upward», die erste Lebenshälfte sei vor allem durch erfolgreiches Überleben geprägt mit Fragen von Sicherheit, Erfolg und dem äusseren Gefäss. In der zweiten Lebenshälfte stehen wir vor der Aufgabe, dieses Gefäss mit Leben zu füllen. Wir lernen, mehr zu sein und weniger zu tun, loszulassen statt anzuhäufen, Paradoxe zu integrieren und in einer neuen Einfachheit in «heller Traurigkeit» zu leben.

Verändertes Slumgebiet

Viele Geschichten prägen die vergangenen Jahre: Gutes und Heilvolles, Schmerzvolles und Zerbrochenes weben sich wie ein Teppich zusammen – die Realität des Lebens in dieser Welt, «die seufzt und in Wehen liegt» (Römer 8, 22). Vor einigen Wochen wurde ich von Charlene zu ihrem achtzehnten Geburtstag eingeladen. Sie ist die Tochter der Familie, bei der ich in meinem zweiten Jahr in Manila lebte. Sie war damals fünf Jahre alt und kletterte mit ihrer jüngeren Schwester jeweils die steile Treppe zu meinem Sperrholzverschlag hoch. Hier hatte ich mein erstes eigenes Zimmer, während die Familie unter mir in einem gleich grossen Raum lebte.
Ich erinnere mich auch gut an drei Feuer in der Nachbarschaft und wie die Mutter half, die betroffenen Familien mit Listen zu erfassen. In der Zwischenzeit ist sie zu einer Leiterin in der Nachbarschaft geworden. Vieles hat sich auch verändert. Viele Häuser wurden abgerissen, um Hochhäuser und Einkaufszentren zu bauen, während die Menschen an den Stadtrand umgesiedelt wurden. Viele von ihnen kehrten auf der Suche nach einem Einkommen in die Stadt zurück. Die Umsiedlungsgebiete sehen aus wie Geisterstädte – wieder ein verfehltes Entwicklungsprojekt. Doch meine Familie blieb hier wohnen und wehrte sich gegen die Umsiedlung. Sie rechnen damit, noch ein paar Monate oder ein Jahr zu bleiben, bis auch sie ihr Haus aufgeben und anderswo einen Raum mieten müssen.



Aiza mit unserer Tochter Jael

Selbstvertrauen

In Aiza sehe ich viel meiner eigenen Geschichte. Ich habe sie mit acht Jahren auf der Strasse kennengelernt: ein wildes Mädchen mit vielen Wutausbrüchen und Tränen. Meistens zogen mich die wildesten und herausforderndsten Kinder an. Aiza schlief bei ihrer Mutter auf der Strasse. In unserem Zentrum lernte sie lesen und schreiben. Als sie zehn Jahre alt war, starb ihre Mutter plötzlich und sie kam bei einer Freundin der Mutter unter. Dort musste sie aber den ganzen Tag arbeiten und konnte nicht mehr zur Schule gehen. Darum lief sie davon und kam zu uns ins Wohnzentrum. Mit elf wurde sie in die erste Klasse eingeschult. Langsam legte sich ihr rauer Charakter und sie lernte, mit andern Kindern positiv umzugehen. Sie fand hier eine Familie und begann, mit Jesus zu leben. Mit sechzehn zog sie zusammen mit vier anderen Mädchen in ein Gruppenhaus, wo sie ihren Haushalt führten und weiterhin zur Schule gingen. Als die andern Mädchen vor zwei Jahren ausflogen, zog sie zu uns. Auch für sie bedeutet unser Wegzug ein Loslassen. Wir freuen uns, dass sie immer mehr Selbstvertrauen gewinnt und selbstständiger wird. Sie wird nun bald zwanzig und hat immer noch ein paar Jahre Schulbildung vor sich. Wir wollen darauf vertrauen, dass der gepflanzte Samen weiter aufgeht und eines Tages zu einem starken Baum wird.

Daniel Wartenweiler

Leben nach der Rehabilitation

Church Based Ministry (CBM) ist eine Bewegung, die vor vier Jahren innerhalb von Onesimo begonnen hat. Freiwillige aus mittlerweile 32 kleinen Slumgemeinden werden geschult, damit sie verwahrloste Jugendliche bei sich aufnehmen können, wo sie in einem zweijährigen Lebensprogramm ausgebildet und gefördert werden. Onesimo trägt die Kosten für Essen, Schulung und Transport.

Aurelia betreut bereits die dritte Gruppe von Jugendlichen. Die Mutter von vier sehr verschiedenen Kindern ist es gewohnt, auf unterschiedliche Bedürfnisse einzugehen. Sie meint aber dazu: «Eine Gruppe von Onesimo zu begleiten, ist eine ganz andere Herausforderung! Zum Glück helfen mir Mütter und Väter der Gemeinde!»
Bei unserem Besuch in Manila hat uns eine Gruppe von ehemaligen hoffnungslosen Kids erzählt, wie sie sich seit ihrem zweijährigen Rehabilitationsprogramm entwickelt haben. Den dankbaren jungen Menschen zuzuhören, ist eine Riesenfreude:

Andrew und Alvin, beide über 20
Andrew hing früher mit Kollegen herum und betäubte sich mit Leimschnüffeln und Alkohol: «Ich lebte auf den Gräbern, bevor die CBM-Gemeinde zu meiner neuen Familie wurde. Nach der Rehabilitation arbeitete ich als Tellerwäscher und dann in einem 24-Stunden-Shop. Heute bin ich bei einer Telekommunikationsfirma angestellt.» Arbeitsverträge werden aber höchstens für sechs Monate vergeben, ohne Sozialleistungen!
Alvin war extrem süchtig nach Computerspielen und flog darum aus der Berufsausbildung. Im CBM-Programm lernte er, seine Computersucht langsam, aber stetig zu kontrollieren: «Ich mache jetzt bei Lilok eine Ausbildung zum Jugendarbeiter, zusammen mit Andrew. Daneben helfe ich meiner Mutter beim Verkauf von Snacks, repariere Computer und verdiene damit etwas. Bei Onesimo habe ich gelernt, die Verantwortung für mein Leben zu übernehmen. Ich spiele immer noch ab und zu am Computer, aber nicht mehr so viel.»

Dana, 21
«Meine Mama vertrieb mich von zu Hause, weil sie einen neuen Mann hatte. Es ist hart, wenn eine Mutter ihren neuen Mann mehr liebt als ihr eigenes Kind. Als sie wollten, dass ich zu ihnen zurückkomme, blieb ich bei CBM und schloss die Schule ab. Danach bewarb ich mich bei einer Fastfoodkette, um möglichst bald selbstständig zu werden. Ich konnte mit Kolleginnen ein Zimmer mieten. Wir ermutigen auch andere Jugendliche zu einem Neustart. Meiner Mutter konnte ich vergeben und wir verstehen uns jetzt gut. Mein Freund ist Abwart in einem Laden, wir möchten bald heiraten.»

Rosaly, 23
«Früher hing ich viel auf der Strasse herum und war süchtig nach Computerspielen. Im CBM-Programm war der Einstieg hart, weil ich kein geregeltes Leben kannte. Nach dem Schulabschluss fand ich Arbeit in einem Nagelstudio, dadurch kann meine Familie jetzt in einem kleinen Haus wohnen. Im Familiencamp bin ich meiner Mutter nähergekommen. Neben der Arbeit besuche ich einen Cateringkurs und ich mache bei einem Sparprogramm mit, weil ich eines Tages eine Familie haben möchte.»

Mygelin, 25
Als Kind war Mygelin krank und brauchte viele Medikamente. Ihr Gedächtnis verschlechterte sich und sie wurde sehr scheu. Bei CBM schöpfte sie neuen Mut und kam aus ihrer Isolation heraus. Nach dem Programm von Onesimo bekam sie ein Startkapital von rund sechzig Franken, um ein kleines Geschäft anzufangen. Sie sitzt seither jeden Tag bei einem Busbahnhof und verkauft Bonbons, Mineralwasser und Biskuits. «Ich lernte mich bei CBM selber besser kennen und machte in der Kirche mit. Dadurch wurde ich stärker und mutiger.»

Christine Schneider





**Oben, v.l.n.r.: Edsel (ein Mitarbeiter), Dana, Mygelin, Rosaly, Pastora Au
Unten: Andrew und Alvin**

Onesimo News

Dank unseren grosszügigen Unterstützern weilen wir bis Ende Februar für drei Monate in einem Wolkenkratzer in Manila und besuchen hier alte Freunde und aktuelle Brennpunkte.

Neue Leiter von Onesimo Jugend
Ich treffe mich mit den Leitern von Onesimo, um sie für ihre Arbeit zu ermutigen. Benjamin Polidario übergibt aus Alters- und gesundheitlichen Gründen die Hauptverantwortung von Onesimo Jugend an die langjährige Administratorin Rose Pecio und Pastor Dennis Manas.

Onesimo Farm
Südöstlich von Manila entsteht nun auf einem Dschungelgelände von zehn Hektaren ein Camp- und Landwirtschaftsprojekt unter der Leitung von Efren Roxas. Der bewährte Mitarbeiter von Servants ist aus Kambodscha zurückgekehrt. Bereits besucht eine Gruppe von Mitarbeitern einen Landwirtschaftskurs in einer improvisierten Unterkunft. Dafür wurde ein Experte für eingestellt, der weiss, wie eine hügelige Wildnis in eine ökologische Farm umgewandelt wird. Nach Efrens Plan sollen alle mehrere Hundert Teilnehmer und Mitarbeiter von Onesimo mindestens einmal im Jahr auf dem Gelände mithelfen können. Wir besuchen die erste Kursgruppe, die uns mit ihrer Freude und Leidenschaft beeindruckt. Wir bestaunen die ersten Rodungen und Pflanzungen – eine harte Pionierarbeit. Bald sollen die Bauarbeiten für Farmhaus, Unterkünfte, Ziegenställe, Zugangswege, Wasser- und Stromversorgung beginnen. Der philippinische Architekt hat die Pläne und Kosten zusammengestellt. Jetzt können wir für das nötige Startkapital von CHF 200 000.– beten, Anträge stellen und bei unseren Freunden um eine Extra spende bitten.

Lizenz erneuert
Nach dreijähriger Verhandlungszeit hat das Sozialamt nun unsere Lizenz erneuert. Sie umfasst unsere fünf Häuser für Minderjährige sowie die Rehagruppen mit zweijährigem Programm in 32 Slumkirchen (CBM).

Veranstaltungen
Wir besuchen hier auch zahlreiche Veranstaltungen wie die mehrtägigen Sportwettkämpfe von Onesimo.
Die Abschlussfeier der Teilnehmer wirkt auf uns wie ein Dankgottesdienst. Die Dankbarkeit für die Schulabschlüsse und absolvierten Berufskurse gegenüber Gott, der die Armen nicht vergisst, berührt uns sehr.
Im Familiencamp am schönen Strand der Trauminsel Mindoro hören Eltern und Kinder von Gottes Liebe und werden miteinander versöhnt und im Glauben weitergeführt.
Die grosse Weihnachtsfeier auf einem gedeckten Sportplatz umfasst ein vielfältiges Programm mit Gottesdienst, Spielen, Lebensmittelgeschenken, Gebeten. Wir werden mit einem Rap-Tanz persönlich geehrt und sind zu Tränen gerührt. Unser Freund Harry Roque, der Gerechtigkeitskämpfer und neue Kongressabgeordnete, würdigt in einer feurigen Rede Onesimo als Ort der Heilung und Alternative zu den schrecklichen Killerkommandos, die Drogensüchtige zu Tausenden umbringen.

Christian Schneider



Das Pionierteam auf der Onesimo Farm: Zweiter von rechts: Efrem Roxas, der Projektleiter

«Ich bringe euch zum Präsidenten …»

«Ich bringe Euch zum Präsidenten …», beschwört uns Harry Roque, der Parlamentsabgeordnete und ehemalige Menschenrechtsaktivist. Meine Bedenken schlägt er in den Wind. Dass ich gerade jetzt hier bin, sei kein Zufall. Gott habe da seine Hände im Spiel. Was will man da noch entgegnen?

Wir befinden uns in Harrys Auto auf dem Weg von der grossen Weihnachtsfeier von Onesimo zur letzten nationalen Parlamentsversammlung im alten Jahr. Harry, unser Freund und erster Vorstandspräsident von Onesimo, würdigte soeben die Arbeit von Onesimo als Alternative zu den schrecklichen Killerkommandos, die Drogensüchtige zu Tausenden umbringen. Seit der neue Präsident Duterte im Amt ist, wurden rund sechstausend überwiegend arme Menschen, die in Verbindung mit Drogen stehen, auf offener Strasse oder in ihren Slumhütten ohne Rechtsschutz erschossen.

Hingerichtet

Wir begegnen den blutigen Spuren von Dutertes Drogenpolitik bei unseren Besuchen in den Slums: Vor zwei Tagen erhielten wir eine SMS von Jericho, einem erfolgreichen Absolventen unseres Programmes. Früher war er süchtig, heute ist er Berufsmann und fürsorglicher Vater. Sein jüngster Bruder Joshua sei von drei Killern erschossen worden. Wir besuchen die Familie und sitzen eine Weile beim aufgebahrten Leichnam des 21-Jährigen. Er war in schlechter Gesellschaft und versuchte offenbar, ein Motorrad zu klauen. Der Eigentümer habe mit zwei weiteren Männern zusammen Joshua gefangen, in ein Auto gezerrt, an einen Ort gefahren und mit achtzehn Schüssen hingerichtet. Joshua habe ab und zu Drogen konsumiert, aber süchtig war er nicht, erklärt uns sein Bruder Jericho, der nun fast tausend Franken Bestattungskosten erbetteln muss – eine enorme Summe für ihn!

Todesliste

In einem anderen Slum begegne ich einem Freund aus meiner Zeit als Single. Der Familienvater war vor dreissig Jahren süchtig nach Crystal Meth und ist in unserer Gemeinschaft und durch Gebete von seiner Abhängigkeit geheilt worden. Nun erzählt er mir, dass sein erwachsener Schwiegersohn wegen Verbindungen zum Drogenhandel von Polizeikillern kürzlich erschossen wurde. Sieben Menschen aus seiner Nachbarschaft seien hingerichtet worden. Kürzlich standen zwei Polizisten vor seiner Tür und zeigten ihm auf einer Liste von «Süchtigen» den Namen eines seiner Söhne. Dieser habe ab und zu mal Drogen konsumiert, arbeite aber als Schweisser und mache keine Probleme. Er sein dann auf den Posten gegangen und habe den Polizisten einen Kampfhahn im Wert von dreitausend Pesos geschenkt. Daraufhin haben sie seinen Sohn von der Todesliste gestrichen. →



Jericho am Sarg seiner Bruders Josua

Überlebender Zeuge
Wir begegnen auch einer jungen Frau, die vor einem Jahr das Programm von Onesimo erfolgreich abschloss. Sie erzählt uns von ihrem ältesten Bruder, der drogenabhängig war und bei Antritt des neuen Präsidenten versuchte, seinen Konsum einzustellen. Aber er erklärte, dass alles keinen Sinn habe, dass er so oder so bald sterben werde, er kenne zu viele Leute, auch Polizisten, die im Drogenhandel aktiv sind. Wenige Wochen später wurde er an seinem Wohnort zusammen mit fünf anderen von drei zivilen Polizisten erschossen. Zwei weitere haben überlebt; einer konnte fliehen und einer stellte sich tot.
Romel B. ist Menschenrechtsanwalt, Mitarbeiter von Harry Roque und Vorstandssekretär von Onesimo Manila. Er gehört zur mutigen Gruppe von Anwälten, zu der sich auch unser Freund und Kolumnist Joel Butuyan zählt. Ich erzähle ihm vom Fall mit den beiden Überlebenden. Nun will er diesen Fall aufklären und vor Gericht ziehen. Die meisten Angehörigen der Opfer verstummen in Angst und Schrecken. Nun haben sie beschlossen, diesen einen Fall stellvertretend zu verfolgen. Der Zeuge, der sich tot stellte, ist in einem gesicherten Haus der Anwälte und will vor Gericht aussagen.

Er erklärte, dass alles keinen Sinn habe, dass er so oder so bald sterben werde, er kenne zu viele Leute, auch Polizisten, die im Drogenhandel aktiv sind.

Helfen statt töten
Zurück zum geplanten Besuch beim Präsidenten: Als ehemaliger Professor für internationale Rechte gehört Harry Roque bei wichtigen Auslandreisen zur Entourage des Staatsoberhaupts. Duterte habe Harry ein Stunde versprochen, um ihm über Menschenrechte zuzuhören. Das sei die Gelegenheit, um ihm über das Rehabilitationsprogramm von Onesimo zu erzählen, als landesweite Alternative zum Töten. In diesem religiösen Land gibt es Tausende Kirchen. Sie könnten Süchtige aufnehmen und sie in ein neues Leben führen. 900 000 Drogenkonsumenten haben sich bei der Polizei selber angezeigt. Ein einstelliger Prozentsatz von ihnen sind Schwerstabhängige, die Hilfe benötigen, wie sie Onesimo anbietet. Harry glaubt fest, dass uns der Präsident anhören muss.

Empfang bei Duterte
Das persönliche Gespräch im Regierungspalast mit dem Präsidenten Duterte findet tatsächlich statt. Das Staatsoberhaupt verspricht uns zum Schluss, dass er Onesimo unterstützen möchte, damit wir diese Arbeit ausweiten können. Von dieser erstaunlichen Begegnung und was daraus entstehen wird, werden wir in der nächsten Ausgabe der Servants News berichten.

Christian Schneider



Studenten demonstrieren auf der Strasse gegen Duerte, auf dem Schild steht: «Dem Diktator wird vergeben, der Süchtige wird umgebracht? Marcos ist kein Held.»

Bereit zur Ausreise

Wenn diese Ausgabe der Servants News erscheint, bin ich bereits in Manila. Nach längerer Vorbereitungszeit mit Impfungen, Versicherungsfragen und der Abmeldung beim Schweizer Einwohneramt freute ich mich schliesslich sehr darauf, Ende Dezember die Koffer zu packen und abzufliegen.

Ich hoffe, dass ich hier Gott und die biblischen Verheissungen ganz praktisch erleben kann. Vor Weihnachten hörte ich wieder das Lied «O du fröhliche», worin die «Gnaden bringende Weihnachtszeit» vorkommt. Dabei dachte ich auch an Manila und an den neuen philippinischen Präsidenten Rodrigo Duterte und an seine Killerkommandos. Ich hoffe, die Gnade findet zur Weihnachtszeit auch einen Weg in die Slums.

Patrick Indlekofer



Bilder und Berichte aus den Philippinen

Sonntag, 7. Mai 2017 17.00 Uhr Thomaskirche Basel

Offener Abendgottesdienst mit Christine und Christian Schneider und ihren neusten Erlebnissen nach vier Monaten Leben und Einsatz in der Hauptstadt der Philippinen. Alle sind herzlich dazu eingeladen!

Weitere Gottesdienste mit Christian Schneider

26. März 2017, 10.00 Uhr
Reformierte Kirche Oberaach (TG)
9. April, 11.00 Uhr
Reformierte Kirche Bubendorf (BL)
28. April, 19.30 Uhr
Reformierte Kirche Füllinsdorf (BL)
21. Mai,19.00 Uhr
Reformierte Kirche Grabs (SG)

Aufbau von Servants Germany

Seit längerer Zeit besteht der Wunsch, in Deutschland einen eigenen Verein zu gründen, um auch dort die Anliegen von Servants zu vertreten. Dadurch könnten wir den Verein AFEK entlasten, der seit Jahren die deutschen Spenden für uns abrechnet. Unsere Vision sieht weiter vor, ein Team zu bilden, das als erste Anlaufstelle für interessierte Mitarbeiter dient und sie auf die Ausreise vorbereitet. Dazu benötigen wir ehemalige Einsatzteilnehmer, die ihre Erfahrungen weitergeben, sowie Ehrenamtliche, welche die Buchhaltung übernehmen. **Mit vereinten Kräften können wir Servants Germany ins Leben zu rufen.**
Markus Zwosta freut sich über Ihre Rückmeldung unter:
missionmarkus@gmail.com

Barmherzig und gerecht leben

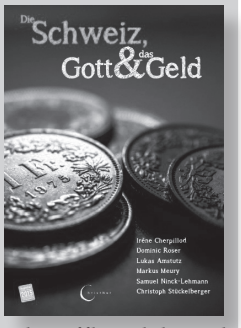
Die Schweizer Christinnen und Christen haben eine wichtige Rolle beim Bau einer gerechteren und nachhaltigeren Welt. Wir sind berufen, Teil dieser Welt zu sein, ohne dem Zeitgeist zu erliegen.

Was können wir konkret tun? Wir können uns für mehr Gerechtigkeit einsetzen, indem wir uns privat, in der Kirche und in der Öffentlichkeit um Gottvertrauen, Transparenz, Genügsamkeit und Barmherzigkeit bemühen. Für dieses persönliche und gesellschaftliche Engagement schlagen wir drei Schritte vor: sich informieren, beten und bibellesen, handeln.

Sich informieren

Es ergibt keinen Sinn, sich für Gerechtigkeit einzusetzen, wenn wir nicht wissen, wo Unrecht tatsächlich geschieht! Darum besteht der erste Schritt darin, unser Verständnis für gesellschaftliche Probleme zu schärfen, die mit Geld zusammenhängen. Dies ist ein Ausdruck unserer Liebe zur Welt und unseres Interesses für die Menschen, mit denen wir zusammenleben. Angesichts der engen Vernetzung der globalisierten Welt müssen wir uns auch dafür interessieren, was anderswo passiert und wie die ärmsten Menschen betroffen sind.
Von den vielen Organisationen, die sich kritisch mit dem Thema Geld in der Schweiz befassen, seien hier fünf genannt. Es besteht die Möglichkeit, deren Newsletter und Publikationen zu abonnieren.
Erklärung von Bern: Eine von Theologen gegründete Nichtregierungsorga-

«Die Schweiz, Gott und das Geld» nimmt das Thema Korruption und Geld auf und geht auf die Besonderheiten in der Schweiz ein: Bankgeheimnis, Steueroptimierung, Korruption im Sport, Rohstoffhandel und Lebensmittelspekulation. Das Buch konfrontiert uns mit der Frage, ob wir so weit gehen, für Geld alles zu opfern oder ob wir es als Mittel einsetzen, um Beziehungen, Barmherzigkeit und eine gerechte Welt zu fördern. Es begleitet die Kampagne «Exposed», welche die Evangelische Allianz, die Heilsarmee und verschiedene Bibelgesellschaften lanciert haben, um die weltweite Korruption zu bekämpfen. Wir publizieren daraus in loser Folge einzelne Auszüge.



nisation, die sich für eine gerechtere Globalisierung einsetzt. *Alliance Sud:* Arbeitsgemeinschaft der sechs grossen Schweizer Hilfswerke Swissaid, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas und HEKS, welche die schweizerische Politik zugunsten der Ärmsten beeinflussen will. *Transparency International Schweiz:* Nichtregierungsorganisation, die sich im Kampf gegen die Korruption engagiert. *StopArmut 2015:* Kampagne der Schweizerischen und Weltweiten Evangelischen Allianz zur Erreichung der Millenniumsziele. *ChristNet:* Forum von ChristInnen, das gesellschaftliche und politische Fragen im Licht der christlichen Nächstenliebe diskutiert und umsetzt.

Beten und Bibellesen

Der nächste Schritt, den wir vorschlagen, ist das Gebet und das Bibellesen. Wir Christen sprechen im Gebet (alleine oder in der Gruppe) mit Gott. Dies schafft Gelegenheit, uns klar zu ihm zu stellen und uns in seinem Sinn einzusetzen.

Im Gebet suchen wir Gottes Gegenwart, um seine Sicht der Dinge zu erhalten. Gott kann unser Herz und unseren Charakter nach seinem Bild gestalten. Sein Herz ist erfüllt mit unendlicher Liebe zu uns und unserer Welt. Nicht ein moralisierendes Gesetz begegnet uns – «Du musst gerecht und barmherzig handeln!» –, sondern brennende Liebe, die sich in Jesus für die Schwächsten hingibt. So werden auch wir frei, Barmherzigkeit zu leben.

In unserem Gebet wollen wir neben der persönlichen die gesellschaftliche Ebene nicht vernachlässigen. Im Lobpreis leiten uns die unzähligen Texte aus den biblischen Psalmen und Propheten, die Gott als «Vater der Schwachen» (Jesaja 25,4), «Schutz des Armen» (Psalm 9,10), der «den Waisen Recht schafft» (Psalm 10,18) darstellen. Im Dankgebet drücken wir Gott unsere Dankbarkeit für positive gesellschaftliche Entwicklungen aus. In der Fürbitte nennen wir konkrete Fakten, die wir zusammengetragen haben. Wir beten für uns selber, aber auch für die Verantwortungsträgerinnen und -träger in Politik, Wirtschaft und Kirche.

Handeln

Information, Gebet und Bibellektüre erweitern unsere Handlungsmöglichkeiten. So komplex die menschliche Realität und die Berührungspunkte mit Geld und Besitz sind, so zahlreich sind unsere Möglichkeiten, aktiv zu werden. So können wir darüber sprechen, Informationen weitergeben und publik machen und mit der herrschenden Geheimniskultur brechen, die undurchsichtiges und ungerechtes Handeln fördert. Wir sind berufen, nicht zu schweigen, sondern für die Menschen zu sprechen, die dies selber nicht können: «Du aber tritt für die Leute ein, die sich selbst nicht verteidigen können! Schütze das Recht der Hilflosen! Sprich für sie, und regiere gerecht! Hilf den Armen und Unterdrückten!» (Sprüche 31,8–9).

Persönlich

Im persönlichen Umgang mit Geld lernen wir, aus Gottvertrauen zu leben und der Angst vor Mangel abzusagen. Dabei können wir uns auf ein anderes Wort der Sprüche stützen: «Falschheit und Lüge lass ferne von mir sein; Armut und Reichtum gib mir nicht; lass mich aber mein Teil Speise dahin nehmen, das du mir beschieden hast. Ich könnte sonst, wenn ich zu satt würde, verleugnen und sagen: ‹Wer ist der Herr?› Oder wenn ich zu arm würde, könnte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen» (30,8+9). So können wir Gott täglich um Vertrauen bitten und ihm unser Vertrauen aussprechen, dass er uns «genug» gibt, weder zu wenig noch zu viel. Wir können uns für Genügsamkeit und einen bescheidenen Lebensstil entscheiden und zum Beispiel eine Teilzeitanstellung wählen. Die frei gewordene Zeit können wir für Menschen und Gerechtigkeitsengagements einsetzen. Mit der Weisheit und dem Verstand, die Gott uns gegeben hat, können wir uns für eine Grundhaltung der Grosszügigkeit entscheiden. Auch können wir unser Geld bei Finanzinstituten ein- und anlegen, für die ethische und nachhaltige Kriterien wichtiger sind als Gewinnmaximierung.

Ein weiterer Themenbereich ist unser Konsumverhalten: Lassen wir uns nicht von der Werbung bestimmen und kaufen wir dauerhafte Produkte lokal ein. Wir wollen nicht vergessen, dass die geplante Obsoleszenz und das «technologische Wettrüsten» alles andere als nachhaltig sind. Nehmen wir uns hier die Freiheit, vermehrt Gebrauchtes zu kaufen, grössere Anschaffungen zusammen mit Nachbarn oder Freunden zu tätigen, Car Sharing und öffentlichen Verkehr zu nutzen, Tauschbörsen zu organisieren, Fairtrade (Max Havelaar) zu kaufen und uns immer wieder die Frage zu stellen, was eigentlich unsere Kauflust motiviert.

Kirchlich

Wir ermutigen die Kirchen, das Geld zu thematisieren und darüber zu lehren und auch Probleme aufzunehmen, welche die gesamte Gesellschaft angehen.

In Kleingruppen kann die Sensibilisierung mit Hilfsmitteln wie dem «Just People»-Kurs vertieft werden. Praktische Aktionen helfen dabei den Gläubigen, ihr Verständnis für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu konkretisieren.

In Politik und Gesellschaft

Politisch können wir Initiativen, Referenden und Petitionen unterschreiben (lassen) sowie bei Abstimmungen und Wahlen kritische Akzente zugunsten von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit beziehungsweise gegen das ungebremste Wirtschaftswachstum setzen. Wir können auch für ein politisches Amt kandidieren sowie Leserbriefe und Briefe an Volksvertreter schreiben. Bei politischen Diskussionen im Freundeskreis und in der Kirche können wir konsequent die Sicht der Schwachen und derjenigen ohne Stimme einbringen. Auch Strassenaktionen mit starken Symbolen wie anlässlich des «Chouf-nüt-Tags» sind ein gutes Mittel.

Überdies kommen in den nächsten Jahren verschiedene Vorlagen im Zusammenhang mit Geldfragen zur Abstimmung. Wir können uns bei der Unterschriftensammlung, am Abstimmungskampf oder an den Diskussionen dazu beteiligen. Auch können wir den Newsletter der Abstimmungskomitees abonnieren und uns gar als Freiwillige melden!

In Firmen, NGOs und Kirchen

Auch die Firmen, NGOs und Kirchen können etwas tun. Hier tut grössere Transparenz und ein sozialverträgliches Engagement Not. Wer sich hier für die Gesamtgesellschaft einsetzen will, fördert eine Kultur der Offenheit und Transparenz auf allen Ebenen und bekämpft Betrug und Korruption. Die Firmen übernehmen gegenüber ihren Kunden, Zulieferern, Mitarbeitern, Behörden, Sozialpartnern, der Konkurrenz und der Umwelt Verantwortung. Dabei werden Partnerschaft und Transparenz den Geringsten gegenüber gestärkt, externe (Sozial-)Audits eingeführt, partizipative Managementformen gefördert, Meldemechanismen geschaffen und so weiter. Mit einem klaren Engagement und der Umsetzung der Grundsätze guter Geschäftsführung und der Nachhaltigkeit tragen alle zum Allgemeinwohl bei.

Markus Meury (1970), Soziologe, ist Gründungs- und Leitungsmitglied von ChristNet und gehört zum Freundeskreis von Servants.

Samuel Ninck-Lehmann (1973), Übersetzer, ist Koordinator von ChristNet und Mitglied der Eglise évangélique libre «Les Buis» in Genf.

Dominic Roser (1976), ursprünglich Ökonom, arbeitet als Ethiker zu Fragen der Klimapolitik und der Generationengerechtigkeit an der Universität Oxford. Er ist Mitglied der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Impressum

Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
CH-4054 Basel
Telefon: +41 61 382 80 30
E-Mail: **switzerland@servantsasia.org**

Auflage: 2500 Exemplare
Druck: Jost Druck AG, Hünibach
Redaktion: Markus Siegenthaler
Layout: wortbild gmbh, David Meyle

Spenden anlässlich von Geburtstagen, Hochzeiten, Abdankungen usw.
Wenn Sie eine grössere Anzahl Einzahlungsscheine benötigen, wenden Sie sich bitte direkt an Rita Beer.
E-Mail finance.switzerland@servantsasia.org

Zahlungen innerhalb der Schweiz
Postfinance: 40-38079-9
IBAN: CH83 0900 0000 4003 8079 9
zugunsten von: Servants Switzerland

Konto für Onesimo in Deutschland
Über AFEK e.V.
Sparda-Bank Hessen
BIC: GENODEF1S12
Oder IBAN: DE52 5009 0500 0000 2414 89
Verwendungszweck: Onesimo

Zweckgebundene Spenden gehen zu 100% an den Bestimmungsort. Wählen Sie unter folgenden Projekten:
- Administration
- Onesimo Kids
- Onesimo Patenschaften
- Onesimo Youth
- Projekte Lilok
- Projekte Indien
- Projekte Kambodscha
- Projekte Manila
- Unterstützung für (Name angeben)

Links

www.servantsasia.org
www.onesimo.ch
www.asatrade.ch
www.kamay-krafts.org
www.bornpoor.com

Servants Kambodscha
G.P.O. Box 538
Phnom Penh
Cambodia
E-Mail: cambodia@servantsasia.org

Servants Philippinen
P.O. Box AC-569
1109 Quezon City
Metromanila, Philippines
Telefon: +632 926 76 88
E-Mail: philippines@servantsasia.org

Servants Indien
c/o Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
CH-4054 Basel
Telefon: +41 61 382 80 30
E-Mail: switzerland@servantsasia.org

Steuerabzug

Liebe Freunde, bitte betrachten Sie diesen Einzahlungsschein nicht als Zahlungsaufforderung. Er soll für diejenigen eine Erleichterung sein, die unser Werk unterstützen möchten. Unser Aufwand für die Servants News beläuft sich im Jahr auf etwa CHF 10.– pro Adresse. Spenden an Servants werden zu 100% für die begünstigten Projekte eingesetzt und lassen sich in der Schweiz weitgehend von den Steuern abziehen. Die Abzugsberechtigung gilt auf jeden Fall bei den Bundessteuern und bei den Kantonssteuern von Appenzell Ausserrhoden, Basel-Stadt, Baselland, Bern, Freiburg, Graubünden, Solothurn und Thurgau. Bei allfälligen Problemen in anderen Kantonen rufen Sie Nicolai Fullin zu Bürozeiten an: 061 264 90 20.

Spenden für Onesimo lassen sich auch in Deutschland von der Steuer abziehen.

Ehrenkodex

Servants Switzerland hat den Ehrenkodex der Schweizerischen Evangelischen Allianz unterzeichnet. Dies verpflichtet zu einer wahren, sachgerechten und aktuellen Informationspolitik, Datenschutz in Bezug auf Adressen von Spendern und Freunden und zum wirtschaftlichen Einsatz der anvertrauten Mittel für den statutarischen Zweck.

Drucksponsoring

Die Druckkosten der Servants News werden freundlicherweise von Coachingplus GmbH (www.coachingplus.ch) übernommen.
Herzlichen Dank!

servants

Servants Switzerland ist Teil der internationalen Bewegung Servants to Asia's Urban Poor

☐ Projekte Indien ☐ Projekte Kambodscha
☐ Lilok ☐ Onesimo Patenschaft
☐ Onesimo ☐ Onesimo Kids (Bulilit)
☐ Projekte Manila ☐ Administration
☐ Anderes: _____

«Planst du für ein Jahr, so säe Korn. Planst du für ein Jahrzehnt, so pflanze Bäume. Planst du für ein Leben, so bilde Menschen.»

Guan Zhong, chinesischer Philosoph, ca. 650 v. Chr.



Messerschleifer im Parola Slum

Schlusspunkt

Slums in Entwicklungsländern

Weltweit leben bald 900 Mio. Menschen in Elendsvierteln. Innerhalb der Entwicklungsländer ist der Anteil der Bewohner von Slums und Favelas aber in den letzten 25 Jahren von 46% auf 30% zurückgegangen.